Nr. 5 1917

Heer und Heimat

Korrespondenz für die deutschen Armeezeitungen

Herausgegeben im Auftrage des Deutschen Studentendienstes
Fernsprecher: Berlin Zentrum 8615 & 93974 Drahtanschrift: Studentendienst, Berlin
Anschrift: Berlin N.W. 7 Bauhofstr. 7.

Reichseinheit und Wirtschaftsgröße.

Die Zertrümmerung des Deutschen Reichs — das ist das Hauptziel unserer Feinde, das sie selbst jetzt noch nicht aufgegeben haben. Wäre den Gegnern diese Absicht gelungen, dann wäre es nicht nur politisch mit Deutschland vorbei gewesen, sondern auch wirtschaftlich. Wir bedenken alle nicht, was wir dem Reich danken hinsichtlich unserer Wirtschaftsentfaltung. Die wenigsten von uns haben auch nur eine oberflächliche Ahnung von der hervorragenden Bedeutung einer zielbewußten Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsfürsorge eines geschlossenen großen Staatswesens. Ein kurzer Hinblick auf die Geschichte Deutschlands aber könnte uns belehren, daß mit der zielstrebigen Einheit und Geschlossenheit Deutschlands auch steht und fällt die deutsche Wirtschaftsblüte.

Heute steht Deutschland führend da unter den Industrievölkern der Welt, und wenn die Entwicklung ohne die Unterbrechung durch den Weltkrieg so wie in den letzten 10 Jahren weiter gegangen wäre, so war die Zeit nicht mehr fern, wo wir sogar auf dem Gebiete des Außenhandels über England obsiegen mußten. Schon einmal war in der Geschichte des Deutschen Reiches ein ähnlicher Augenblick gewesen, eine Zeit, wo das deutsche Gewerbeleben an erster Stelle unter den Völkern galt, wo auch der deutsche Kaufmann sein Ziel weiter und weiter steckte und der deutsche Handel um die Vormachtstellung in der Welt rang. Das war um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts der Fall, in jener Zeit, da Hans Sachs sang und die Fugger und andere stolze Kaufleute im Norden und im Süden Handel trieben nach allen Teilen Europas, ja selbst an Reichtum die Könige hinter sich ließen. Der italienische Handel, der bis dahin die Vormacht gehabt hatte, war am Zusammenbrechen, seit Konstantinopel gefallen, Amerika entdeckt und der Seeweg nach Indien gefunden war. Die deutschen Kaufleute wären jetzt berufen und befugt gewesen, den Welthandel, in dem sie schon so viel galten, zu beherrschen. Nur mußten sie geschützt sein durch eine starke Reichsgewalt gegen Bedrohungen draußen in der Fremde und vor allem gegen die ausbeuterische Willkür der Landesfürsten zu Hause. Die Erstarkung der kleinen Landesfürsten hatte damals zu einer bedenklichen Schwächung der Zentralgewalt des Kaisers geführt, doch war nach außen hin die Macht des Reiches noch stark. Da wurde 1522 auf dem Reichstage zu Nürnberg der Antrag gestellt, das ganze Deutsche Reich mit einer einzigen einheitlichen Zollgrenze zu umgeben und die Zollschranken des Innern aufzuheben. Wäre dieser Beschluß durchgeführt worden, so wäre die Zersplitterung beseitigt gewesen, und die Kaisermacht hätte die denkbar größte Kraft empfangen. Ein Wendepunkt in der Weltgeschichte war es — der günstige Augenblick wurde verpaßt, und die wirtschaftliche und politische Zersplitterung war unser Los. Und die Folge? Kaum ein Menschenalter nachher war Deutschlands Reichtum am Verblassen. Weil eine lebenskräftige Einheit fehlte, stand keine Macht hinter dem deutschen Kaufmann, hinter der deutschen Hansa, die nun durch fremde Staaten einer Position nach der anderen beraubt wurde, die ihre Stellung in Antwerpen verlor und ihre Rechte in England einbüßte, bis der weltberühmte deutsche Stahlhof in London schließlich gar von der englischen Regierung geraubt wurde. Mit dem inneren Zusammenbruch der alten Reichseinheit brach auch zusammen die deutsche Wirtschaftsblüte; dem Verfall des Handels folgte der Niedergang des Handwerks. Und dann kamen die trostlosen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, welcher die Bevölkerung Deutschlands von 20 Millionen auf 8 Millionen verminderte.

Mit dem Zerfall der Reichseinheit ist in jenen Jahrhunderten nicht nur die politische Machtstellung Deutschlands vernichtet worden, sondern auch sein Reichtum, sein blühendes Wirtschaftsleben, das Glück von Millionen von deutschen Bürgern. Und das deutsche Wirtschaftsleben hat sich erst dann wieder kraftvoll und stolz entfaltet, als die neue Einheit im neuen Deutschland geschaffen war. Was waren wir 1870 und was sind wir heute? Damals arm, industriell unbedeutend — heute das industriellste und reichste Land Europas. Ohne einkräftiges und einiges Reich keine deutsche Wirtschaftsgröße. Das ist die ernste Lehre der Geschichte.

Beusch, Dezernent am Volksverein M.-Gladbach.

Die Umstellung der Industrie für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Ungefähr um die gleiche Zeit, zu der die Regierungen der verbündeten Mächte im Bewußtsein der errungenen Siege dem Feinde ein Friedensangebot machen konnten, wurde die gewaltige Mobilmachung aller Mittel und Kräfte im deutschen Lande vorbereitet, die man gemeinhin als „Organisation des Vaterländischen Hilfsdienstes" zu bezeichnen pflegt. Man sollte wirklich meinen, daß der Hinblick auf diese Rüstungen unseren Feinden das richtige Verständnis hätte geben können für den Geist, aus dem heraus der Friedensvorschlag unseres Kaisers und seiner Verbündeten entstanden war. Die Gegner haben trotzdem nicht erkannt, daß der Wille des deutschen Volkes zum Frieden mit dem festen Entschlusse gepaart war, für den Fall der Ablehnung des deutschen Friedensangebotes den völligen Sieg durch die eiserne Anspannung aller Kräfte herbeizuführen. So werden sie denn bald am eigenen Leibe spüren, was es heißt, das Angebot eines nach fast dreijährigem harten Kampfe unbesiegten Gegners mit Hohn zu beantworten. Immer von neuem

strömen gewaltige Menschenmassen zum Dienste des Vaterlandes zusammen · in der Heimat führen Frauen und Greise die Arbeit rüstiger Männer fort, und die Industrie türmt Berge von Munition aufeinander, die unsern Soldaten im Felde erleichtern werden, dem Ansturm der Feinde Stand zu halten, die ihrem eigenen Angriff siegversprechende Unterstützung leihen. Es ist eine große Sache um die Aufgaben, denen Deutschlands Industrie sich zum Wohl des Vaterlandes in diesen Tagen unterzogen hat. Ohne Rücksicht auf das, was in den einzelnen Fabriken bis jetzt hergestellt worden ist, wird überall, wo die Räume und Einrichtungen es gestatten, von nun an Munition von jeder Art in möglichst großen Mengen fabriziert werden. Einmütig haben unsere Industriellen ihre Zustimmung zu allen Maßnahmen erklärt, die zu diesem Zwecke hinfort noch erforderlich erscheinen werden. Ohne Rücksicht auf den einzelnen Fabrikanten sollen die Betriebe darauf angesehen werden, ob sie sich zur Munitionsherstellung eignen und gegebenenfalls mit größter Schnelligkeit für ihre neuen Aufgaben eingerichtet werden. Dann wird weiterhin beratschlagt, ob die nicht für tauglich befundenen Fabriken ihre Waren, wie früher, weiter produzieren dürfen oder ob sie ihre Tätigkeit, sofern sie nur der Luxusfabrikation diente oder nicht so sparsam, wie irgend möglich war, nicht für die Dauer des Krieges lieber einstellen sollten. Da werden bisweilen Betriebe stillgelegt werden, wenn sich herausstellt, daß ihre Arbeiter an anderer Stelle Nützlicheres leisten können, wenn man vermeint, daß Kohlen und Eisenbahnwagen dadurch gespart werden können. Denn man will noch weit mehr als bisher mit Menschen, Kohle und Transportmitteln haushalten, um sie am rechten Platze einsetzen zu können, wo sie den größten Nutzen für das Ganze gewährleisten. Nicht aus der Not heraus, sondern im Geiste guter Hausväter, die für alle Fälle vorsorgen, trägt Deutschlands Industrie diese Lasten und nimmt mehr noch als bisher an den Opfern des Volkes zur Verteidigung des Landes teil.

Wohl hat die Industrie auch im Kriege Verdienste gehabt, aber was besagen die, wenn man an ihre Leistungen denkt, die unseren Soldaten im Felde Kleidung und Waffen schaffen. Und beträchtlicher als die Verdienste, werden in Zukunft bisweilen die Opfer sein, die Deutschlands Fabrikanten zu tragen haben. Der Webereibesitzer, der von morgen ab Granaten dreht, weiß heute noch nicht, mit welchen Mühen er nach dem Krieg die alte Arbeit wieder aufnehmen muß. Er weiß aber, daß nur der deutsche Sieg ihm sein Absatzgebiet und seinen Arbeitern ihre Tätigkeit erhalten kann.

So ist die opferwillige Mitarbeit der Industrie in der Heimat im kleinen ein Gegenstück zu den Opfern unserer Soldaten an der Front. Hier wie dort wird das Letzte willig eingesetzt, um den endgültigen Sieg des Vaterlandes herbeizuführen. Und wie die Soldaten an der Front nicht müde werden in der Abwehr der Feinde, so lassen in der Heimat Fabrikanten und Arbeiter nicht nach, ihnen in immer steigendem Maße die nötigen Waffen zur Verfügung zu stellen.

Dr. Singer-Berlin.

Mittelstandshilfe in Württemberg.

Der Krieg hat vor allen Dingen dem gewerblichen Mittelstand und den Kleinhandelstreibenden aller Art besonders hart zugesetzt, weil sie sehr häufig gerade um die Einkommensgrenze herum liegen, wo die Reichsunterstützung noch nicht gewährt wird. Dann aber essen in sehr vielen Fällen noch ganz oder teilweise stillstehende Maschinen, unausgenützte, aber verzinsliche Räume usw. mit aus der Schüssel. So sind weite Kreise außerordentlich stark bedrückt.

Nun hat man aber allgemein und von Anfang an für die vom Kriege Betroffenen, vor allen Dingen Kriegsteilnehmer selbst, aber auch solche, die er in Mitleidenschaft zog, ohne daß die Männer Soldat waren, das als leitenden Grundsatz aufgestellt, sie wo irgend möglich, der sozialen Schicht zu erhalten, der sie vor dem Kriege angehörten. Für den Mittelstand also, ihnen ihre Existenz tunlichst zu erhalten, das heißt, ihnen dort unter die Arme zu greifen, wo der Krieg ihre geschäftlichen Verhältnisse so stark bedroht, daß sie den Verlust ihrer Selbständigkeit befürchten müssen, wenn wieder normale Zeiten kommen.

In Württemberg hat sich zu diesem Zweck vor mehr als Jahresfrist schon ein eingetragener Verein „Mittelstandshilfe für Württemberg“ gebildet. Den Kreis seiner Schutzbefohlenen hat er sich folgendermaßen abgesteckt: Alle diejenigen, welche zu den Handwerkskammern Beiträge zu bezahlen haben — also nicht kleine Fabriken und nicht Hausgewerbetreibende.

Die Kleinhandelstreibenden, Inhaber kleiner Ladengeschäfte aller Art, Milch-, Obst-, Spezereilebensmittelhändler, kleine Wirte und ähnliche Betriebe, soweit sie den Rahmen nicht übersteigen.

Privatangestellte, die zur Privatangestelltenversicherung oder zu Ersatzkassen dafür verpflichtet sind.

Der Verein greift nur dort ein, wo durch den Krieg aus der beruflichen und sozialen Eigentümlichkeit heraus finanzielle Schwierigkeiten, Schuldenhäufung und schließlich Untergrabung der ganzen Existenz sich ergeben und wo keine andere Kreditmöglichkeit bei Gewerbekassen, Darlehnskassen, Kriegskreditbanken usw. in Frage kommt, oder wo die Zinsforderung zu drückend wurde. Hier gewährt er Darlehen zu sehr niedrigem Zinsfuß — in der Regel 3 % — und zwar wenn und solange ein Mann im Felde steht, zinsfrei. In besonderen Fällen können Zinsbeihilfen gewährt werden, die nicht mehr zurückzuzahlen sind. Nicht unterstützt werden allerdings Leute, die auch ohne den Krieg nicht mehr zu halten gewesen wären, das heißt, bei denen eben die ganzen Grundlagen ihrer Selbständigkeit ungesund waren. Es kommt dem Verein darauf an, volkswirtschaftlich gesunde und von tüchtigen Menschen geleitete mittelständische Betriebe davor zu bewahren, daß ihnen der Krieg so an die Wurzel greift, daß damit ihr weiterer Bestand in Frage gestellt oder unmöglich ist. Seine Hilfe besteht in den meisten Fällen in langfristigen (8—10jährigen) Darlehen, in Beratung aller Art, in Verhandlung mit Gläubigern, und Beeinflussung solcher Lieferungsverbände, die noch nicht voll ihre Pflichten erfüllen, auch in Vermittlung von Kredit bei anderen Einrichtungen z. B. Kriegskreditbank usw. Wo eine Existenz in der alten Art nicht mehr zu retten ist, kann wohl auch die Ueberführung in eine andere Form in Frage kommen; die Hauptsache ist ein solider Unterbau, auf dem im Frieden erfolgreich weiter gearbeitet werden kann.

In bezug auf die Sicherheiten ist der Verein sehr entgegenkommend. Die Rückzahlung soll in kleinen Raten, etwa vierteljährlich erfolgen. Die Höhe des Darlehns soll 2000 ℳ entsprechend dem Rahmen der Geschäfte, um die es sich handelt, nicht übersteigen.

Die Mittel kommen auf in erster Linie von der „Kriegshilfe für Industrie und Handel in Württemberg“, in der Hauptsache eine Geldsammelstelle zur Unterstützung von allerlei wichtigen Kriegswohlfahrtszwecken. Dieser Verein hat zur Gründung 300 000 ℳ unverzinslich zur Verfügung gestellt. Daneben haben einzelne Firmen, Amtskörperschaften, Vereine, Gemeinden, teils Schenkungen, teils unverzinsliche Darlehen gewährt. Außerdem wird mit Bankgeld gearbeitet. Eine bevorstehende Neuordnung durch Beteiligung des Staates soll später besprochen werden.

Anträge auf Gewährung von Hilfe stellt man direkt bei dem Geschäftsführer in Stuttgart, Wilhelmsplatz, oder bei der Handwerkskammer, in deren Bezirk man wohnt — Ulm, Reutlingen, Stuttgart, Heilbronn. Bis jetzt sind in zirka 1600 Fällen rund 500 000 ℳ aufgewendet worden. Vielen ist dadurch neuer Mut und neue Kraft für die Zukunft zugeflossen.

Landtagsabgeordneter Johannes Fischer-Heilbronn.

Der Bedarf des Feldheeres.

(Aus der Kriegswirtschaftlichen Beilage des „Bayrischen Kuriers“.)

In den beiden ersten Kriegsjahren wurden an die Front geliefert, ohne Einbeziehung des Garnisonsbedarfes: 24 Millionen Zentner Mehl, rund 1 Million Rinder, 500 000 Hammel, 450 000 Schweine, 4 Millionen Zentner Fleischdauerware und Wurst, 540 000 Zentner Butter, über 420 000 Zentner Schmalz, 400 000 Zentner Schmalzersatz, 1 440 000 Zentner Marmelade, 1 160 000 Zentner Käse, 60 Millionen Zentner Hafer für die Pferde und 14 Millionen Zentner Ersatzfuttermittel.

„Was wird uns dafür?"

Dafür, daß Ihr frieret und durstet und hungert,
im Lehm und Sumpf manchen Tag lang lungert,
daß von Weib und Kind Ihr ferne seid
und matt von des Heimwehs Herzeleid,
daß im Angesichte der Gefahr
Euer Leben schreitet nun anderthalb Jahr,
daß Ihr einen siechen, verkrüppelten Leib
heimbringt dem abgearbeiteten Weib,
daß der kommende Weg Euch in Dunkel gehüllt
und der liebste Wunsch nun bleibt unerfüllt,
daß allnächtlich durch Eure Seele hin
Bilder des Mordens, des Grauens zieh'n,
daß unlöslich bleibet der Seele Bann,
die ihr Entsetzen vergessen nicht kann,
daß nachzittert bis in die Todesstunde
der Notschrei um Gnade aus brechendem Munde
und der brechende Blick in Menschengesicht,
der sprach: „Wir sind Brüder, ich hasse dich nicht,"
daß am Baum des Lebens starb Blüte und Zier —
ich hör' Euch fragen: was wird uns dafür?

Daß niemand mehr sei in der weiten Welt,
der den deutschen Namen nicht heilig hält,
daß stolzer die deutsche Eiche sich recke,
daß zu Werken des Friedens das Morgenrot wecke,
daß der Dichtkunst heilige Wunderblume
leuchtender blühe zu Gottes Ruhme
sicher vor roher Gewalttat Heeren,
die ihren heiligen Garten zerstören,
daß Wahrheit zwischen den Völkern sei,
Wahrheit, die Menschen und Völker macht frei,
daß sicher vor Wucher das deutsche Land,
an das so viel Helden ihr Blut gewandt,
daß Gott der Herr eine neue Frist
der Seele des deutschen Volkes bemißt,
daß als Knecht des Herrn es trete herfür
bei allen Völkern — das wird Euch dafür.

E. Goes.

Herausgeber: Prof. Dr. Goetz-Leipzig. / Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Oda v. Alvensleben-Berlin.

Druck der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW, Johanniterstraße 5.